

IV. DISKUSSION

In der vorliegenden Untersuchung ging es darum, das weibliche Lachen als systematische konversationelle Tätigkeit in Gesprächen unter Frauen zu beschreiben. Diese lachen erwiesenermaßen häufig, sind aber bislang wenig untersucht worden. Zum Thema Lachen im Zusammenhang mit Komik und Humor haben die meisten Disziplinen zwar Bedeutendes beizutragen, zeichnen sich aber weitgehend durch eine Geschlechtsblindheit bis zu einer weiblichen Abwertung aus. Zudem unterliegt das Lachen und vor allem das Gelächter als einem „umfassenden Stil des Mundgebrauchs“, parallel zum artikulatorischen, „Körper gewordenen Lebensstil“, ebenfalls starker Bewertung.⁶⁹² Die Anerkennung von Klassen-, Geschlechts- und Altershierarchien werden hier über die „Wohlständigkeit“ besonders des tabuisierten Körpers und des unkontrollierten Sprechens erzwungen. Im Lachen der Frauen spiegelt sich also ein bestimmtes symbolisches Kräfteverhältnis, die ganze Sozialstruktur der Gesellschaft, wider. Umso spannender schien es, den Frauen „aufs Maul“ zu schauen.

34 Frauen unterschiedlichen Alters, sozialen Hintergrundes und Lebensstils wurden zum Thema Sex und Shopping nach einem halbstandardisierten Fragebogen interviewt: allen wurden die gleichen zehn Fragen zu beiden Themen gestellt. Die Gespräche wurden nach der ethnomethodologischen Methode analysiert, die sich mit den oft unbewussten Grundstrukturen des Kommunizierens befasst. Für das Lachen als einem Verhalten, das als natürlich und spontan gilt und alltäglich als Kommunikationsmittel eingesetzt wird, bot sich diese Methode der Gesprächsanalyse an. Zusätzlich wurden die soziokulturellen Hintergründe miteinbezogen, wie es die interaktionale Soziolinguistik vorsieht und besonders der Aspekt der Geschlechterkonstruktion ergänzt, das „doing gender“. Schließlich unterlag gerade das weibliche Lachen lange Zeit gesellschaftlicher Regulierung.

Der Vergleich der Interviews zeigte, wie vermutet, eine Abweichung des Gesprächsverhaltens beim Thema Sex. Die Erscheinungsformen und Funktionen des Lachens traten bei diesem sensiblen Thema besonders deutlich hervor. Von Bedeutung war auch, dass es sich um eine seriöse Annäherung des Themas handelte, um die sonst übliche Verbin-

⁶⁹² Vgl. Bourdieu, a.a.O., S.67.

dung und oftmals Vermischung mit Humor zu vermeiden. So stellte sich als ein grundlegendes Ergebnis heraus, dass Lachen unabhängig von seiner Positionierung nicht immer der Markierung von Spaß dient oder anzeigt, dass die sprechende Person etwas leicht nimmt. Lachen wird zwar mehrheitlich kontextualisierend eingesetzt, indem es Verstehensanweisungen transportiert.⁶⁹³ Diese Hinweise beschränken sich aber nicht auf eine Modalität wie die des Nicht-Ernst-Nehmens, sondern konzentrieren sich auf die Intensivierung der Aussageintention. Lachen ist zudem in den wenigsten Fällen Zeichen von Heiterkeit oder Amusement. Da Gefühle gesellschaftlich und geschlechtsspezifisch geregelt sind, erfüllt ein sozial oder natürlich wirkendes Lachen vielfältige Funktionen. Eine wesentliche Funktion von Lachen in Erzählungen und besonders in biografischen Erzählungen, wie sie in Gesprächen und hier in den Interviews mit Frauen häufig vorkommen, ist die der Aufarbeitung und Wertung von Erfahrungen zur sinnvollen Einordnung in die eigene Wirklichkeit. Lachen erweist sich als fester Bestandteil dieser Darstellungsform und dient sowohl der Festigung der eigenen wie einer gemeinsamen, hier weiblichen, sozialen Identität bzw. einer solidarischen Beziehung gegenüber bestimmten Ausschnitten der gesellschaftlichen Umwelt. Dieses bewertende Lachen, das meist am Ende einer Erzählung steht, ist durch bestimmte linguistische wie paralinguistische Mittel organisiert. Anhand der Lachhöhepunkte konnte die regelhafte Organisation des Lachens detailliert gezeigt und die „Natürlichkeit“ eines spontan scheinenden Herausplatzens entlarvt werden. Ausgiebiges Lachen besteht aus den folgenden fakultativen Merkmalen, wobei jedes Lachen individuell geprägt ist: Vorbereitung mit integrierten Lachpartikeln, ein- bis mehrsilbige Lacher meist prospektiver Art, Lachsprechen und Sprechlachen sowie schnelleres Tempo und vom sonstigen Gesprächsverhalten abweichende Aktivitäten, Ablachen mit mehreren Lachreihen und körperlichen Bewegungen, Nachlachen. Auch das gemeinsame Lachen zeigte sich als organisierte Handlung und eigene Interaktionsform, die von beiden Seiten gezielt angegangen und zuweilen bis in die Zahl der Lachsilben hinein synchronisiert wurde. Kooperatives Miteinander-Lachen konnte als häufig auftretendes Phänomen unter Frauen bestätigt werden. Mehrheitlich wird nicht gemeinsam, sondern alleine und während des Redebeitrags gelacht. Damit

⁶⁹³ Definition von Kontextualisierung nach Gumperz in Auer, 1992, a.a.O., S.4: Hervorhebung aller relevanten Aspekte zur Interpretation einer Äußerung.

konnte die Annahme vom prinzipiellen Einladungscharakter des Lachens widerlegt werden, das sonst überwiegend unbeantwortet bliebe.⁶⁹⁴ Aus der häufigsten Platzierung während des Redebeitrags ergibt sich auch die stärkste kommunikative Funktion des Lachens, nämlich die der Strukturierung. Es wurde deutlich, dass das Lachen die Unterteilung eines Gesprächs wie der Redebeiträge in verschiedene Abschnitte inklusive des Redebeitragswechsels übernimmt und somit für einen reibungslosen Ablauf sorgt. Als bedeutendes Ergebnis kann festgehalten werden, dass jedes Lachen eine besondere Positionierung aufgrund der Funktion der Verständnissicherung erhält. Besonders starkes oder wiederholtes Lachen verweist auf relevante Stellen und wichtige Themen, auch auf interaktionelle Probleme.⁶⁹⁵ Jeder einzelne Lacher und jede weitere Lachpartikel dienen der Unterstreichung der Aussage und der weiteren Einengung einer Mehrdeutigkeit oder Missverständlichkeit. Prospektives, vorausweisendes Lachen funktioniert dabei zusätzlich als Fokussierung. Durch die herausragende syntaktische Stellung wirkt es ähnlich wie das Lachen an „nicht lachrelevanten Stellen“ aufmerksamkeitslenkend. Lachen wird also mehrheitlich als Verstärker und als Klärungshilfe im Sinne der Sprechenden eingesetzt. Es hat keine abmildernde, sondern eine aussageverstärkende Funktion, die auch bei der Konfliktbewältigung in eben dieser Absicht zum Tragen kommt: als Gliederungspartikel wirkt das Lachen strukturierend und verständnisklärend, als Beziehungszeichen vermittelnd. Es ist keinesfalls Ausdruck weiblicher Unsicherheit oder Schamhaftigkeit, wie es in einzelnen frühfeministischen und einigen anderen Lachstudien verallgemeinernd angenommen wurde.⁶⁹⁶ Vielmehr wird das Lachen von Frauen funktional eingesetzt. Dabei ist der Beziehungscharakter des Lachens grundlegend. Darauf basierend wird das Lachen strategisch als Mittel der Gesprächskontrolle genutzt: andere können zum Reden wie zum Schweigen gebracht werden.⁶⁹⁷ Der Einsatz dieser Mittel hängt vom Gesprächsziel der Beteiligten ab. In den Interviews nutzte die Interviewerin das Lachen als Strategie zur Herstellung einer positiven Atmosphäre und zur Informationsgewinnung, die Interviewten strukturierten ihre Aussagen und sicherten das Verständnis. Beide Seiten teilten eine kooperative Orientierung, die für Frauengespräche als

⁶⁹⁴ Vgl. Jefferson und die Widerlegung durch Adelswärd/Öberg, 1998.

⁶⁹⁵ Vgl. Mulkay, 1993, S.191, der Lachen als Anzeichen von interaktionellen Schwierigkeiten sieht.

⁶⁹⁶ Vgl. Kothhoff, 2002, die gleicher Meinung ist und Key, 1975 und Lakoff, 1975, die Unsicherheit, Unterordnung und Scham das weibliche Lachen bestimmend sehen.

⁶⁹⁷ Vgl. Merkmale nicht dominanten und dominanten Gesprächsverhaltens in: Gräbel, 1991, a.a.O.

gleichgeschlechtliche und eher symmetrische Beziehungen charakteristisch ist und sich im Humor wie im affiliativen Lachverhalten ausdrückte.⁶⁹⁸ Makri-Tsilipakou bezeichnet dieses Verhalten als „pro-agreement-ethos“ von Frauen, das auf die Zugehörigkeit zu einer nicht dominanten Subkultur und der negativen gesellschaftlichen Bewertung von starken Gefühlsausdrücken der Frauen zurückzuführen sei.⁶⁹⁹ In den Gesprächen manifestierte sich das verbindende Lachen in protektiver Image- und Beziehungsarbeit, besonders aber in aktiver Hörerinnenarbeit und gemeinsamen Lachen. Hier profilierten sich interessanterweise die frauenbewegten Frauen, die mehrheitlich gemeinsames Lachen initiierten, sich aktiv ins Gespräch einbrachten und entsprechend ihres frauenpolitischen Engagements Solidarität zeigten. Meine Annahme, dass frauenbewegte Frauen aufgrund erhöhter Sensibilität für gesellschaftliche Widersprüche verstärkt lachen, wurde allerdings nicht bestätigt. Sie lachten deutlich weniger und setzten ihr Lachen bewusst gezielt ein. Wenn sie aber unterstützendes Lachen in anderen, auch gemischtgeschlechtlichen Zusammenhängen entziehen, lässt sich diese strategische Anwendung als Beitrag zum „undoing gender“ verstehen. Gesellschaftliche Asymmetrien werden dann nicht weiter mit konstruiert, verstärkt und legitimiert. Durch das Herausarbeiten der beziehungs- und gesprächssteuernden Funktionen des Lachens, die der Gesprächskontrolle und der Durchsetzung eigener Ziele dienen, möchte ich zu einem bewussteren Umgang in alltäglichen Gesprächen beitragen.

Vorrangiges Ziel dieser Arbeit war es, der Bewertung von weiblichem Lachen als etwas Unverständlichem, Anormalem oder Wahnsinnigem durch Aufzeigen seiner Regelgeleitetheit entgegen zu treten. Die Verweigerung des weiblichen sozialen Lächelns und Lachens wird zwar immer noch sanktioniert, was sich auch in Bewertungen in der Forschung niederschlägt, die von „falschem“, „deplaziertem“ oder „zu lautem“ und „zu schnellem Lachen“ spricht. Mit dieser Arbeit wird die zunehmende Beschäftigung mit dem weiblichem Lachen als einer, noch weiter zu erforschenden, bedeutenden alltäglichen Sprechhandlung aller Kommunizierenden unterstützt. Wenn Frauen häufiges Lachen einsetzen, erklärt sich das aus der Polyfunktionalität und der herausragenden star-

⁶⁹⁸ Zum status- und distanzabbauenden Verhalten in reinen Frauengesprächen vgl. Kotthoff, 1992; zum gruppenbindenden und Gleichheit schaffenden Humor von Frauen vgl. Davies, 1984; Jenkins, 1988; Painter, 1988; Kotthoff, 1988 und 1992.

⁶⁹⁹ Vgl. Makri-Tsilipakou, 1994, a.a.O., S.45.

ken Diskursstrukturierung bei gleichzeitiger wesentlicher Beziehungsgestaltung. Letzteres ist sozialisationsbedingt und ausschlaggebend dafür, dass Frauen sich für dieses Gesprächsmittel entscheiden und nicht für beispielsweise Synsemantika wie „Ähs“, die von Männern verstärkt benutzt werden und ebenfalls als Zeichen der Unsicherheit oder sogar als „Redestörungen“ abqualifiziert werden.⁷⁰⁰ Beeinflussend wirkt außerdem, dass Frauen feinfühler für Dissonanzen und Mehrdeutigkeiten sind und diese auch im Gespräch wahrnehmen.⁷⁰¹ Zur Sicherstellung, dass ihre Aussage in ihrem Sinn verstanden wird, setzen sie Lachen zur Intensivierung und Differenzierung ein bei gleichzeitigem und reziprokem Kontextualisieren durch andere Gesprächsmittel („co-occurrence of cues“).⁷⁰² Und nicht zuletzt nutzen Frauen das Lachen auch als Spannungsfaktor und zum Stressabbau. Soziale Anforderungen und internalisierte normierte Weiblichkeitsbilder bewirken Spannungen, die sich im Lachen entladen können. Wenn trotz der multiplen Verstehensanweisungen und zusätzlichen verbalen Erklärungen, die wie hier gezeigt durchgehend auch nach prospektivem, lautem und ausgiebigem Lachen erfolgen, weibliches Lachen als etwas nicht Nachvollziehbares abgetan wird, bedeutet das Folgendes. Erstens: den Frauen wird nicht oder nur eingeschränkt zugehört, was eine Nicht-Beachtung bedeutet. Zweitens: dem Lachen als einem vokalem und visuellem Verhalten wird mehr Aufmerksamkeit beigemessen als den erklärenden Worten. Vor allem abweichendes oder sozial unerwünschtes Verhalten wird wahrgenommen, welches Urteile und Attributionen determiniert.⁷⁰³ Drittens: Erwartungen und Dispositionen spielen eine Rolle. Allein die Stimmfarbe und die Lachweise von Frauen unterliegen Bewertungen, die das Gesagte mitgestalten. Daraus ergibt sich die Dringlichkeit für weitere Untersuchungen zum Lachen in gemischt- wie in gleichgeschlechtlichen Gesprächen, in unterschiedlichen öffentlichen und privaten Situationen, mit Personen unterschiedlicher Herkunft, Milieus, Kulturen und mit unterschiedlicher Gewichtung auf besondere Aspekte des Lachens wie der Intonation oder der Intensität. Die Soziolinguistik hat bisher kaum schicht- und altersspezifische Unterschiede untersucht, deren Wichtigkeit mit dieser Studie aufgezeigt wurde.

⁷⁰⁰ Vgl. Gräbel, a.a.O., S. 85-87.

⁷⁰¹ Konversationelle Spannungen und Inkongruenzen drücken sie zudem entlastend im Humor aus. Vgl. Günther, 2003 und Kotthoff, 1988.

⁷⁰² Vgl. Peter Auer/Aldo Di Luzio, Preface. In: Auer/Luzio (Hg.), a.a.O., S. vii-xiii.

⁷⁰³ Vgl. Wallbott, 1998, a.a.O., S.1233

Die Ergebnisse dieser Studie sind von elementarer Bedeutung, da sie die Erkenntnisse verschiedenster Disziplinen um die mikrosoziale Ebene des alltäglichen Lachens und seiner verschiedenen Formen und Funktionen im Gespräch ergänzt und um den Geschlechteraspekt erhellt. So kann die Humorforschung die gesprächsstrukturierenden, unterstreichenden und strategischen Funktionen neben den entspannungs- und gesundheitsfördernden Auswirkungen des weiblichen Lachens aufnehmen. Durch Lachen kann Gliederung und Verständnissicherung erfolgen und ein soziales Gleichgewicht in der Kommunikation wie das homöostatische Gleichgewicht der Lachenden selbst unterstützt werden.⁷⁰⁴ Letztendlich könnte die höhere weibliche Lebenserwartung neben anderem auf dieses „natürliche Therapeutikum“ zurückzuführen sein. Wie aber bereits erkannt wurde, ist die Art und Weise des Lachens bzw. die dahinter stehende Einstellung entscheidend. Selbstbezogenes Lachen wird zwar als therapeutisch besonders wertvoll hervorgehoben, die weibliche Präferenz für diese Art des „reifen“ Humors aber selten positiv herausgearbeitet. Ähnlich verhält es sich mit der historischen Gering-schätzung und kulturellen Abwertung von Gelächter und Komik. Diese Art der „populären“ Unterhaltung und das verstärkte Bedürfnis nach einer „Spaßgesellschaft“ ist wie im alltäglichen Gespräch nicht oberflächlich, sondern eine Form der aktiven und effektiven Auseinandersetzung mit der Lebenswirklichkeit. Als Entspannungsmöglichkeit hat sie eine hohe positive Bedeutung von sozialer Tragweite. Die Reproduktion herrschender patriarchaler Anerkennungsverhältnisse verhindert im übrigen, dass eine Frau eine mächtige intellektuelle Position als satirische und kulturelle Leitfigur ausübt.⁷⁰⁵ Frauen erobern dennoch zunehmend die Produktions-, Aneignungs- und auch die Bewertungsmacht von Sprache, was sich am Sprachwandel verfolgen lässt. Auf dem Sprachmarkt mit seinem sehr hohen Spannungsniveau und Preisbildungsgesetzen⁷⁰⁶ investieren sie einerseits verstärkt in Bildung und Sprachkompetenz, was sich auch in „Überkorrektheiten“ ausdrücken kann, andererseits bringen sie gerade durch das Lachen Entspannung in

⁷⁰⁴ Interessanterweise findet die Lachbewegung der letzten Jahre internationale Anerkennung in ihrem Bestreben nach Entspannung und Frieden, das häufige alltägliche Lachen der Frauen wird dagegen weder hier noch auf gesellschaftlicher Ebene besonders hervorgehoben.

⁷⁰⁵ Vgl. Taz vom 26.11.2004, S.13. Peter Unfried, Von Anke Engelke zu Annette Shavan: Die Kabarettistin Maren Kroymann über das größte deutsche Tabu: Die intellektuelle Frau. Vgl. auch EMMA, 1/2005. Dossier: Humor: Jetzt lachen wir!

⁷⁰⁶ Vgl. Bourdieu, a.a.O., S.65

die Anspannung und leisten Widerstand gegen das zensierte „Getue“.⁷⁰⁷ Sie reißen ganz unweiblich und selbstsicher das Maul auf und rücken Perspektiven zurecht.

Diese Untersuchung hat gezeigt: die interviewten Frauen lachen laut und ausgiebig und unterliegen offensichtlich keiner äußeren Verhaltensvorschrift mehr. Lediglich die Generation der Frauen über 60 zeichnete sich durch geringes und kaum hörbares Lachen, verstärktes Lächeln und auffallend zurückhaltendes Körperverhalten aus. Entsprechend dieser fast korsagenhaft wirkenden Haltung, die auf das weibliche Rollenbild der Mittelschicht zurückzuführen ist, ergriffen sie wenig bis keine Initiative in Richtung gemeinsames Lachen. Dagegen signalisierte ein finales Lachen deutlich die Beendigung ihrer Beiträge. Alle anderen Altersgruppen zeigten ein variationsreiches Lachverhalten und vielfältige Lachhöhepunkte, die von schallendem Gelächter über bewegungsintensives Sich-Ausschütten bis zu kleineren Lachepisoden reichten. Die Frauen entziehen sich der Auflage, keine starken Emotionen zu zeigen sowie der Zuordnung zu sexueller Verfügbarkeit, die mit einem lauten, „vulgären“ Lachen mit offenem Mund verbunden wurde. Eine Liberalisierung zeugt wiederum von der sexuellen Selbstbestimmung der Frauen und dem Verschwinden der Sexualmoral in den letzten Jahrzehnten. Dass zudem die Gruppe der 40 bis 60-Jährigen die „größmäuligste“ ist, weist darauf hin, dass diese Frauen als Nachfolgerinnen der noch in Zurückhaltung geübten Generation sich befreit haben. Sie haben die Frauenbewegung in ihrer stärksten Phase mehr oder weniger unmittelbar erlebt und verfügen über eine erweiterte Lebenserfahrung. So kann abschließend das große Frauenlachen als Ausdruck eines zunehmend selbstbewußten Auftretens gedeutet werden, das bis in die gelebte Sexualität und bis in die Sprache hinein reicht.⁷⁰⁸

⁷⁰⁷ Vgl. Bourdieu, a.a.O., S.65ff., der das lauthalse Lachen als „männliche“ freie und unzensierte Eigenschaft der unteren Klassen den gefügig aufstrebenden Frauen noch nicht zuweist. Barreca, 2005, sieht dagegen darin, dass Frauen sich „das Maul nicht mehr stopfen lassen“ die Voraussetzung für Veränderung. Die großen Dinge werden in Zweifel gezogen und an Grundpfeilern der Macht gerüttelt. Vgl. Gina Barreca, *Triste Herrenklos*. Emma 1/2005, S.66-67.

⁷⁰⁸ Parallel dazu ist ein verstärktes weibliches Scherzen in der Arbeitswelt der Mittelschicht und auf Kosten Höherstehender zu verzeichnen, vgl. Holmes/ Marra, 2002.